

A. v. BÜLOW · JÄGERLEBEN AUS DEM VOLLEN

ALEXANDER v. BÜLOW

JÄGERLEBEN
AUS DEM VOLLEN

Fünfzig Jahre Waidwerk

Jagd- und Kulturverlag
Sulzberg/Allgäu
2015

© Jagd- und Kulturverlag
D-87477 Sulzberg/Allgäu
Tel.: 0049 (0) 8376/611 - Fax: 0049 (0) 8376/8280
www.jagdbuecher.de
E-mail: info@buch-express.de
Bei Interesse bitte kostenlose Listen anfordern
Jagd, Fischzucht, Angeln, Pferde, Forst, Garten

Keine Rehkronen hängen an meiner Wand, keine Keilerwaffen. Aber die Geweihe meiner beiden besten Hirsche rettete mir meine Frau. Ihr danke ich, daß diese zwei starken Geweihe mir erzählen von einst, da ich noch Jäger sein durfte. In Dankbarkeit dafür und für vieles andere habe ich dieses

Buch gewidmet meiner lieben Frau

INHALT

AUS DER JUGENDZEIT

9

GOLDENE REFERENDARZEIT

Saalmünster · Walsrode – Lüneburger Heide · Auf Wollin
und Usedom · Reisezeit

21

ROWAER BÜCKE

Die drei Ersten · Der Hundebock und zwei Monströse
Die drei vom 11. Oktober 1913

71

WILDABSCHUSS AUF ALLERHÖCHSTEN BEFEHL

94

OBERFÖRSTEREI WILDPARK

119

AUF SAUEN

Einzeljagd · Annehmende Sauen · Große Jagden · Kleine
Drückjagden

145

LEWITZ UND FRIEDRICHSMOOR

Hirschbrunft · Die Lewitzwiesen

198

ANLAUF UND GUTE STÄNDE

240

AUF DEN BRUNFTSCHAUFLE

264

ERNTE

275

HAHN IN RUH

286

AUS DER JUGENDZEIT

ES MUSS 1907 gewesen sein. Student war ich in Eberswalde, und nun kamen die großen Ferien. Meine Eltern waren wegen der Krankheit meines Vaters in die Stadt gezogen. Ich langweilte mich gräßlich in der Stadt, wo man nur spazieren und flanieren konnte, nicht aber im Ströpanzug durch Wald und Feld laufen, Büchse oder Flinte auf dem Nacken. Also irgendwie raus aufs Land! So meldete ich mich bei meinem Onkel A. an, der nahe bei St. in Mecklenburg ein Gut hatte. Ich wollte dann weiter zu meinem Lehrchef, dem Forstmeister v. St., zu Mirow. Auf meine Anfrage erhielt ich von Onkel A. eine freudige Zusage. Nur die zugleich erhoffte und leise angedeutete Jagdeinladung blieb aus. Trotzdem nahm ich den Drilling mit in der Hoffnung, daß ich doch noch Jagdgelegenheit erhielt. Zuerst wurde nichts aus dieser Hoffnung. Reizend wurde ich aufgenommen. Tante G. zeigte mir das Haus, ihre Kunstsammlungen, ihren Stolz, den gepflegten Blumen- und Gemüsegarten. Jugend war da, Freundinnen meiner 16jährigen Base, mit denen man Croquet und Tennis spielte, aber auch Verstecken und Blindkuh. Und Onkel A. nahm mich mit aufs Feld, zu Fuß, auf nettem Pferd, zu Wagen. Wir sahen das Korn in der Ernte, die schönen Laubwaldungen, sahen Rehwild und Karnickel, Rebhühner und Fasanen. Aber der Onkel, der selbst kein Jäger war, kam nicht darauf, daß ich brennend gerne gejagt hätte.

Eines Tages fuhr Tante G. mit zu Felde. Der Onkel kutscherte. Ich saß neben der Tante. Sie begriff schnell, was meine Worte über Wild pp. bezweckten. Sie hätte selbst gerne Wild für die Küche gehabt. So lächelte sie mich spitzbübisch an, sprach mit ihrem Mann — und da hatte ich plötzlich freie Flinte auf alles Niederwild.

Früh am nächsten Morgen holte ich mir die uralte Diana, die sonst

vor der Haustür in der Sonne liegend dauernd gähnte. Sie war begeistert, als sie an meinem Drilling hatte schnuppern dürfen. Ihr waren wohl plötzlich alte Erinnerungen an fröhliches Jagen aufgegangen. Zusammen ging es zu Felde. Schon ging der erste Hase hoch — und Diana hinter ihm her, soweit der Himmel blau war. Alles Pfeifen und Rufen half nichts. Nach ihrer Rückkehr der zweite Hase — derselbe Erfolg. Ich war leicht verzweifelt. Aber dann gab es sich. Dem achten Hasen schenkte sie kaum noch einen Blick, denn nun waren wir an Hühner gekommen. Nach zwei ersten Fehlschüssen hatte ich mehrere getroffen, so daß der Hühnergallen sich füllte. Mittags kehrten wir heiß und dreckig, aber stolz zum Gutshof zurück. Wir wurden dort mit Freuden begrüßt. So hatte ich jetzt frohe Jagdtage, lief den ganzen Morgen über die Felder, wobei manches Mal ein oder das andere der Mädchen eine Zeitlang mithielt, und nachmittags machte man „schön“ bei der Tante oder spielte Tennis im Garten. Bald kam die Erlaubnis hinzu, einen Rehbock zu schießen, wobei wieder die Tante gütige Fürsprecherin war.

Es war ein sonniger Tag, Mitte September. Die Hühner hielten gut. Eben war ein Volk von den Kartoffeln fortgestrichen und in den Zuckerrüben eingefallen. Mit günstigem Wind ließ ich Diana suchen. Jetzt stand sie vor einem Schilfbusch, der an einem Soll mitten im Rübenschlag wuchs. Statt der erwarteten Hühner flüchtete plötzlich ein leidlicher Bock heraus, ganz guter Sechser. Sofort stellte ich den Drilling auf Kugel, und als der Bock auf etwa hundert Meter langsamer wurde, trug ich ihm die Kugel an. Der Bock zeichnete, verhoffte und blieb mit krummem Rücken stehen. „Waidwund!“

Jetzt keine Störung! Ruhe! Der Bock wird sich bald in seiner Fährte niedertun, und dann kann ich in ein bis zwei Stunden den Verendeten oder Verendenden holen. Ja, das war ohne Diana so gedacht. Wild tobte sie in der Gegend herum. Alles Bedrohen half nichts, auch nicht das Pfeifen, zu dem ich in der Not mich entschloß. Jetzt hatte sie den Bock weg — und heidi ging die wilde Jagd. — Der Bock hatte ziemlichen Vorsprung, der vorerst nicht kleiner wurde. So ging es durch die Zuckerrüben bis hin zur Grenze des Nachbargutes. Da, direkt an den paar Büschen, die am Grenzrain wuchsen, stoppte die Hündin, machte kehrt und kam zu mir zurück, offenbar stolz über ihre Leistung. Dieses Mal kam sie an die Leine; sogar ein paar Jagdhiebe waren fällig. Dann ging ich zur Grenze, zu der Stelle, wo der Bock hinübergeflichtet war. Genau